

MANUELA
OBERMEIER

TIEFE SCHULD

KRIMINALROMAN

ullstein 

»Was kann ich dafür, dass die App nicht richtig funktioniert«, motzte Cem zurück und starrte auf das Display seines Smartphones. »Daran sind bestimmt die beknackten Funklöcher schuld. Dauernd wechseln die Entfernungen. Mal sind es noch fünf Meter, dann zehn, dann sind wir angeblich schon wieder daran vorbei.« Er deutete mit dem Arm vage in eine Richtung. »Da vorn muss das Versteck sein. Such du links von dem großen Baum, ich suche rechts.«

Fabian rührte sich nicht vom Fleck, sondern schlug nur weiter nach den Himbeertrieben.

»Mann, ich hab echt keinen Bock mehr. Wer weiß, ob das Teil überhaupt noch da ist. Vielleicht hat es ja irgendein Schwachmat weggenommen und sitzt jetzt zu Hause und lacht sich den Arsch ab.«

Über ihren Köpfen krächzten ein paar

Krähen. In Fabians Ohren klang es wie hämisches Gelächter. Warum hatte er sich auf diesen Scheiß überhaupt eingelassen? Geocaching. Was für ein Mist. Okay, als Cem gestern davon erzählt hatte, hatte es tatsächlich nicht so schlecht geklungen, und er hatte sich von der Begeisterung seines Freundes anstecken lassen. Anfangs hatten sie beide gespannt auf das Handydisplay geschaut und verfolgt, wie sie dem Versteck immer näher kamen, und da hatte es ihm ja auch noch Spaß gemacht. Allerdings war Fabians Begeisterung ab dem Zeitpunkt verflogen, als die Nässe durch seine Schuhe gekrochen war, seine Zehen sich langsam in Eisklumpen verwandelt hatten und sie zum gefühlt hundertsten Mal an derselben Stelle vorbeigetappt waren, ohne auch nur die winzigste Spur von dem Cache zu finden.

Inzwischen kam er sich nur noch bescheuert vor. Von wegen Schatzsuche für

Erwachsene. Das war nicht besser als Topfschlagen auf dem Kindergeburtstag seiner kleinen Schwester. Nur mit GPS. Der Rest war gleich. Warm. Wärmer. Kalt. Verarscht.

Aber er war eindeutig zu alt, um durch die Gegend zu laufen und irgendwelchen blöden Kleinkram zu suchen, den ein anderer Idiot versteckt hatte. Außerdem musste er mal. Der Füllstand seiner Blase war schon bei mindestens neunzig Prozent.

»Ich geh pinkeln«, sagte er und schlug mit dem Ast gegen ein Grasbüschel. Blasse Halme flogen durch die Luft.

»Aber pass auf, wo du hinschiffst«, antwortete Cem. »Der Cache ist irgendwo auf dem Boden.«

»Jaja«, murmelte Fabian und ging in die Richtung, in die sein Freund zuvor gedeutet hatte. Das Unterholz war dort wesentlich dichter als in dem Bereich, den Cem sich

ausgesucht hatte. Das war mal wieder typisch für ihn. Er machte es sich immer so einfach wie möglich.

Lustlos kickte Fabian die Buchenblätter in die Luft, die den Boden in einer dicken, feuchten Schicht bedeckten, und wirbelte mit jedem raschelnden Schritt einen Schwall Modergeruch auf. Er duckte sich unter vertrockneten Fichtenzweigen hindurch, umrundete ein paar kahle Büsche und traf schließlich auf einen Waldweg. Den hatten sie bisher als eine Art Grenzmarkierung betrachtet, weil Cem steif und fest behauptete, der Cache müsse auf dieser Seite des Weges sein.

Fabian überlegte. Was, wenn Cem sich irrte? Oder wenn die App einfach nur Bullshit anzeigte und der Schatz doch auf der anderen Seite versteckt war?

Ein winziger Funke Abenteuerlust und eine große Portion Trotz flammten in ihm

auf. Was, wenn er dort drüben den Cache fand? Dann hätte er neben nassen Füßen wenigstens die Genugtuung, dass Cem unrecht gehabt hatte.

Fabian überquerte den Weg und erspähte einen schmalen Trampelpfad, der zwischen fast hüfthohen Gräsern und jungen Buchen und Fichten hindurchführte. Im aufgeweichten Boden war ein halber Schuhabdruck zu sehen. Ob der von einem anderen Geocacher stammte? Vielleicht von einem, der mehr draufhatte als Cem – oder zumindest eine bessere App benutzte und beim richtigen Mobilfunkanbieter war.

Fabian musste grinsen, als er sich den dämlichen Gesichtsausdruck seines Freundes vorstellte, wenn er ihm den Cache unter die Nase hielt. Seine Blase drückte immer noch, aber die Neugier war jetzt größer, und er folgte dem Pfad, der sich zwischen Bäumen und Sträuchern